

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Burg Vaduz in Liechtenstein
Autor: Fuchs, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Burg Vaduz in Liechtenstein Abb. 1. Westseite.

was vom erfrischenden Hauch einer neuzeitlichen Romantik erstehen läßt. Möchte dem Spender dieser dichterischen Lenzgaben eine ungestörte und glückliche Wei-

terentwicklung beschieden sein, damit er uns in absehbarer Zeit das schöne Versprechen voll einzulösen vermag, das sein Liederband von heute für uns bedeutet.

Burg Vaduz in Liechtenstein.

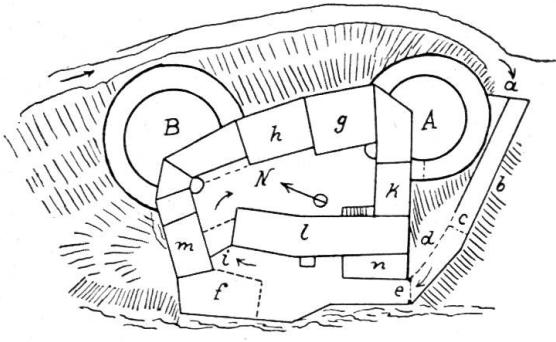
Mit einer Grundrissfizze und fünf Abbildungen.

Nachdruck verboten.

Burg Vaduz, malerisch auf jäh abstürzendem Felsen über dem gleichnamigen Hauptort des Fürstentums Liechtenstein, des Nachbarstaates der Schweiz, thronend, ist nach einer mehr denn ein Jahrzehnt hindurch von dem regierenden Fürsten Johann II. von Liechtenstein betriebenen zielbewußten Arbeit als ein Muster alter Wehrbauweise in alter Pracht wiederhergestellt worden. Aus der Ruine, auf deren gewaltige Mauerreste in neuerer Zeit nur Nützlichkeitsbauten stil- und regellos aufgesetzt worden waren, so Kasernenräume für das 1868 nach der Auflösung des Deutschen Bundes aufgelassene Liechtensteinsche Militär, ist eine nach allen Regeln der jungen, aus den Bestrebungen der Romantik erblühten Wissenschaft der Burgenkunde ausgestaltete Ritterburg geworden, mit all den sinnreichen Einrichtungen zur Verteidigung eines Bollwerks, die zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts nach der Einführung des Pulver-

geschüthes als Kriegswaffe in Uebung gekommen waren. Wer alte Bilder der Feste, so ein im Innsbrucker Landesmuseum bewahrt, mit deren heutigem Zustande vergleicht, wird erkennen, daß hier ein großzügiges Werk vollbracht worden ist. Es versetzt uns ganz in jene Tage höfischen Lebens, da der Sänger vor dem Burgtore hielt und Einlaß heischte.

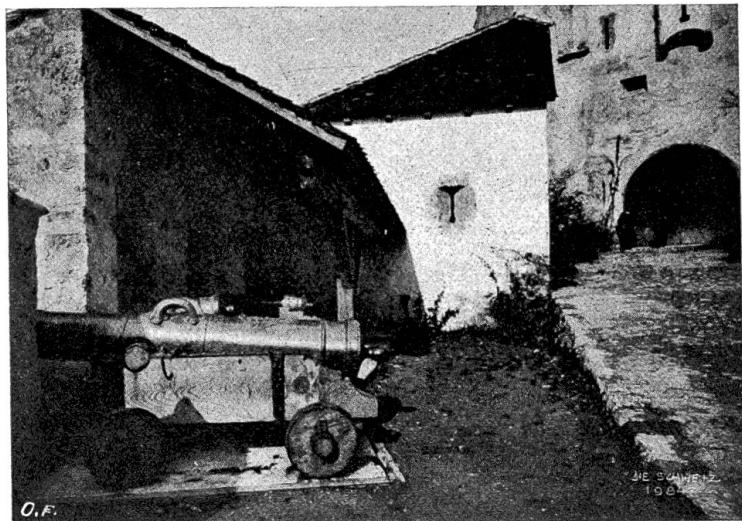
Der älteste Teil des Baues ist, wie aus der Mauertechnik erhellt, der Bergfrit (g); er stammt aus dem Ende des dreizehnten



1:1000

DIESCHWEIZ
19244.

Burg Vaduz in Liechtenstein Abb. 2. Grundrissfizze.



Burg Vaduz in Liechtenstein Abb. 3. Zweiter Vorhof.

oder dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Es ist bezeichnend, daß er im Volksmund noch heute Kurzweg „Heidenturm“ heißt, was andeutet, daß der Volkglaube seine Erbauung in die Römerzeit setzt. In Wirklichkeit aber waren die Herren von Werdenberg-Sargans, die vom dreizehnten bis zum Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts Besitzer der Burg und Herrschaft waren, seine Begründer und damit auch die ersten Erbauer der Burg. Die Palasbauten (h, l, m) wurden wohl erst im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts an den Berghrit geschlossen. 1416 ging der Besitz an die Grafen von Brandis über. Unter der Herrschaft dieses Edelgeschlechts brach schweres Unheil über den ganzen Gau herein. Die schweizerischen Nachbarn erhoben sich gegen Kaiser Maximilian im Jahre 1499, aufgereizt durch die Ausschreibung drückender Reichsteuern. Für die Sache des Reiches griff der schwäbische Bund zu den Waffen, daher der nun folgende Krieg Kurzweg Schwabenkrieg genannt wird. Mit den Eidgenossen verbanden sich damals die Graubündner, deren Eingreifen das Kriegsglück entschied. In offener Schlacht am 12. Februar wurden die schwäbischen Ritter besiegt, am 13. wurde Burg und Ort Vaduz von den Schweizern eingenommen, geplündert und zerstört. Nur die Burg Gutenberg konnte sich unter dem Befehl des Burgvogts Ulrich von Ramschwag gegen die Tapferkeit der Angreifer behaupten. Der Freiherr Ludwig von

Brandis wurde als Gefangener fortgeführt; vergeblich hatte er 10,000 Gulden Lösegeld geboten. Nach dem Aussterben der Grafen von Brandis im Jahr 1507 gelangte Vaduz an den schwäbischen Grafen Rudolf von Sulz, der die verheerte Burg wiederaufbaute und in Anbetracht der Fortschritte der Belagerungskunst die beiden mächtigen Rondelle an den Flanken der durch Angriffe von der Bergrichtung am meisten gefährdeten Nordseite des Vollwerks errichtete. Borgefundene Jah-

reszahlen, so 1528 und 1531, erweisen, daß die Burg zweifellos in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wiederhergestellt ward und im allgemeinen jene Form erhielt, die ihr bis zu ihrer jüngsten Wiederherstellung verblieb. Der Westbau wurde damals wohl ganz erneuert, indes die übrigen Palastrakte auf alten Mauerresten errichtet wurden. Diese bauschichtlichen Feststellungen bilden den Grund, daß die gegenwärtige Restaurierung Gegensätze des Stils unter den einzelnen Palasteilen zum Ausdruck brachte. Den Grafen von Sulz folgten im Besitz der Burg und Herrschaft im Jahr 1613 die Grafen von Hohenems, von denen sie durch Verkauf 1699 an das fürstliche Haus Liechtenstein gelangte. 1719 wurde Vaduz und die schon vordem mit ihm verbundene Herrschaft Schellenberg zum Fürstentum Liechtenstein erhoben, als welches es bis zum heutigen Tage besteht.

Auf einer neu angelegten Fahrstraße oder auf den alten, durch Wald, Gestrüpp und Felsen steiler emporstrebenden Fußwegen steigt man im durchschnittlichen Zeitraum einer halben Stunde zur Feste auf. Von der östlichen Seite her, der Bergseite, führt das erste Tor (a) in den ersten Hof (b). Zwei hintereinander geführte Ringmauern mit Zwinger (d) und einer Brücke (c) bilden die Verteidigungsmitte dieses wichtigen Teiles der Vorburg. Im zweiten Hofe, der sich, gleichfalls wie der erste, langgestreckt um die Westseite der Burg legt, sind alte Kanonen-

rohre drohend vor den nach dem Tale geöffneten Schießscharten aufgepflanzt (s. Abb. 3). Die „Menz“ heißt dieser Raum von alter Zeit her, weil sich hier vielleicht eine Schlächterei für die Burgbewohner befunden hat. Durch ein drittes Tor (i) gelangt man in den Innern Burghof (Abb. 4), der mit der unregelmäßigen Gliederung der ihn umschließenden Trakte, den Freitreppe, die in diese führen, dem plätschernden Brunnen in der Mitte der Ostmauer, dem freundlichen Erker hoch oben in der Nordostecke und mannigfachen andern sinnigen Einzelheiten ein Gesamtbild der reichen Erfundungsgabe ritterlicher Bauweise bietet, das nicht leicht seinesgleichen findet. Schon hier kommt zum sinnfälligen Ausdruck der die Wiederherstellung des Ganzen und aller Einzelheiten beherrschende Grundsatz, an dem Bestande, wie er etwa bei dem Neuaufbau der zerstörten Burg zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts teils neu erstellt wurde, teils sich an vorhandene Reste anschloß, nichts zu ändern, da durch die Geschichte und Baugeschichte des Bollwerks klar erwiesen ist, daß es damals die charakteristische Form erhielt, in der es später zur Ruine geworden ist. Daraus erklärt sich der malerische Gegensatz des ältern Ost- und des jüngeren Westtrakts (h und l). Jener, der ursprüngliche, schon vor der Erneuerung der Burg durch die Grafen von Sulz bereits vorhandene zeigt die Kennzeichen des ernsten gotischen Stils, dieser auffällige Übergänge zur heitern Frührenaissance. Letzterer ist an der Außenseite nach dem Hofe zu reich mit Malereien geschmückt, die sorgfältig restauriert wurden.

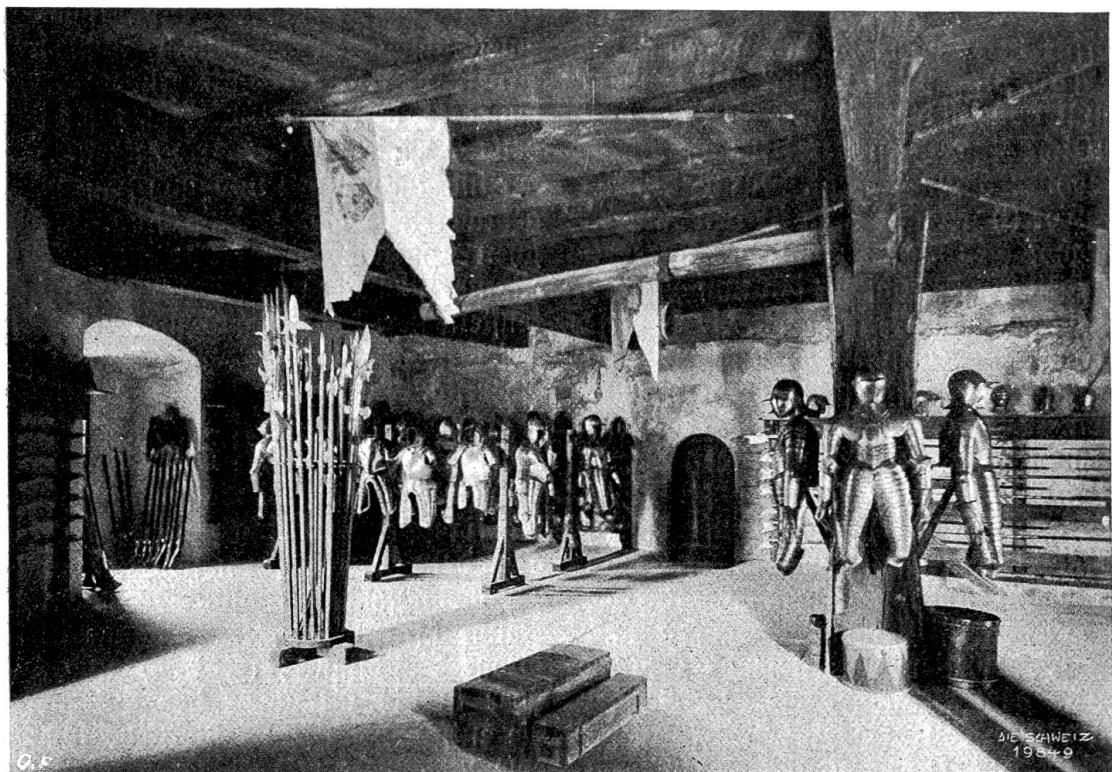
Das Schwergewicht der Bauten an der Nordseite, das nördliche Rondell (B), enthält, dem Zweck seiner Erbauung entsprechend, eine reichhaltige Sammlung von alten Geschützen des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, auch Festungsbüchsen und Hakenbüchsen. Die Schießscharten sind in der Höhe des obersten Stockwerks durch eine Mauerdiele

von $2\frac{1}{2}$ Meter ausgearbeitet, indem die Ausschüttcharten des nach mühevoller Arbeit von dem Schutt früherer Jahrhunderte befreiten Unterbaues des Rondells 7 Meter Mauerstärke zeigen. Viele der im Nordrondell und auch sonst untergebrachten Objekte historisch-artilleristischen Charakters, so solche im „Modellzimmer“, röhren von Fürst Wenzel Liechtenstein her, dem Organisator des Artilleriewesens zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia.

In das dem Bergfrit (g) benachbarte südliche Rondell (A) ist das mit einem Lichtschacht und zwei Galerien ausgestattete Treppenhaus eingefügt (s. Abb. 6); aus dem von vornehmstem Geschmack der Renaissance durchfluteten mächtigen Raum öffnen sich die Zugänge in die Große Rüstkammer (Abb. 5) und darüber in die Gemächer des Burgherrn, die entsprechend seiner Vorliebe für das edle Waidwerk mit kostbaren alten Gewehren und Armbrüsten geziert sind. Unter den darin befindlichen Schäßen



Burg Vaduz in Liechtenstein Abb. 4. Innerer Burghof.



Burg Vaduz in Liechtenstein Abb. 5. Große Rüstkammer (unter den Fürstenzimmern im südlichen Nordbau A).

alter Kunst ist der bemerkenswerteste ein Flügelaltar von Hans Culmbach, einem Schüler Albrecht Dürers, aus dem Jahr 1520. Der Südbau der Burg (k) enthält die Kleine Rüstkammer, aus deren Sammlungen von Wehr und Waffen ein Ritter in reich ziselerter Brachtrüstung, wie sie zur Zeit Karls des Kühnen als Meisterwerke des Waffenschmiedhandwerks hergestellt wurden, auftritt. Im untern Teil des Südtrakts lädt die mit alten Kunstgegenständen reich ausgestattete Kapelle zu innerer Vertiefung ein, ein Raum von weihenvoller Gesamtstimmung. Im Südbau der Burg (l) befindet sich der große, in zierlicher Renaissance gehaltene Speisesaal mit einem durch Malereien gezierten Vorraum. Der Ausgang nach dem Hof ist zu beiden Seiten mit den lebensgroßen Bildern der heiligen Barbara und Katharina geziert; gegenüber an der Wand hängen lebensgroße Ölbilder zweier jugendlicher Grafen von Hohenems. Ueber eine Reihe von Wohngemächern, die Bibliothek mit wertvollen Erstdrucken und die „Gewehrkammer“ erreicht man sodann im Nordbau (m) die „Gotische Stube“. Ihre ursprüngliche alte Decke und die ganze

stilvolle Innenausstattung versetzt den Besucher in die traurliche Häuslichkeit bürgerlichen Lebens im ausgehenden Mittelalter.

Von einzelnen Gemächern, insbesondere aber von der die Höhe des südlichen Rundturms umschließenden Aufgalerie bietet sich dem Auge ein überwältigender Fernblick über den ganzen Umkreis der Burg. Aus der Tiefe blinkt Vaduz mit seinem schlanken Kirchturm und der junge Rhein herauf, der gleich einem breiten Silberband die Ebene von Süd nach Nord durchschnidet. Um die Fläche schließt sich der Wall gigantischer Berge des Fürstentums, Vorarlbergs und der angrenzenden Schweizer Kantone St. Gallen und Graubünden. Beherrschend treten aus dem Gesamtbild heraus der Falknis, Rappenstein, die Grauen Hörner mit dem Piz Sol, der Gonzen bei Sargans, der Gauscha, Alvier, Faulfirsten, die Ramortette, der Altmann, Hohe Rasten und der zerklüftete Säntis. Der Eschnerberg mit Schellenberg schiebt sich von dem Ill gegen das Rheintal als nördlicher Abschluß des Panoramas vor. Die Burgen Gutenberg, Wartau bei Trübbach und Werden-

berg bei Buchs grüßen herüber, Nachbarstätten des ritterlichen Lebens, das hier einst so reich geblüht hat zu einer Zeit, da

der ganze Bereich geschichtlich und kulturhistorisch enge zusammengehörte.

Dr. Karl Fuchs, Zürich.

Das Schlafbedürfnis.

Eine Fabel von Alice Rudio, Zürich.

Nachdruck verboten.

Unter der dünnen Hülle eines Nachtgewandes knurrte ein Magen. „Schweig,“ sprach es oben, „es ist jetzt Nacht, und du bekommst nichts zu essen — also schlaf!“

Die Wendeltreppe vom Unterbewußtsein ins Oberbewußtsein stieg jetzt ein winziges Kreatürchen, das Schlafbedürfnis, empor. Auf der obersten Sprosse reckte es das Hälschen und rief nach oben: „Ich möchte jetzt schlafen!“ Es mußte sehr laut rufen, im Gehirnkasten war Lärm.

„Schweig,“ tönte es von oben herab, „ich habe noch Gäste; wir sind erst beim Geflügel!“

„Gänse!“ knirschte das kleine Schlafbedürfnis und stieg die Wendeltreppe wieder hinab.

Es wurde ihm aber bald gewillfahrt. Oben verabschiedeten sich die Gäste, gingen zu Paaren, kamen zurück, um Vergessenes zu holen, und blieben endlich ganz weg, und es wurde still.

Das Schlafbedürfnis sprach zu sich: „Nun hat der große Kopf die Augen zugemacht.“

Der Magen klapperte zusammen, träumte von Dampfnudeln, und das kleine Schlafbedürfnis löste sich in Wohlgefallen auf.

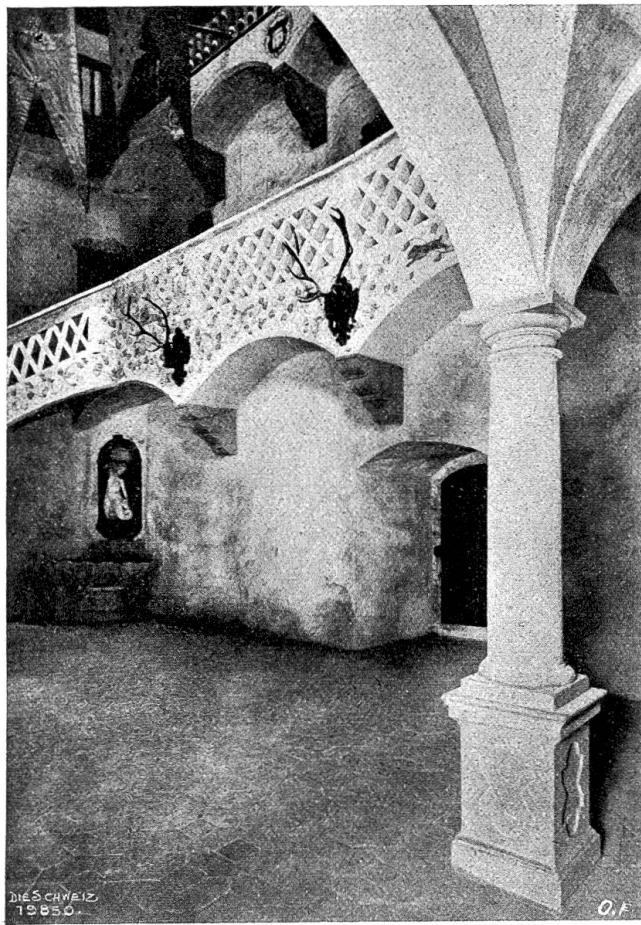
Zwei Autogramme von Gottfried Keller.

Nach Mitteilung von Jean Nöthli (1844—1900).

Es sind heuer vierzig Jahre her, daß in der (alten) Tonhalle der Stadt Zürich der erste Ferienkolonienbasar abgehalten wurde (16., 17. und 18. Juni). Bei diesem festlichen Anlaß wurde auch der Druck eines Autographen-albums in Aussicht genommen, in dem selbstverständlich ein Beitrag von Gottfried Keller nicht fehlen durfte. Der berühmte Dichter ließ lange auf diese literarische Spende warten, und als sie endlich eintraf, war es ein Neunzeiler, in dem alle Verse auf den gleichen Reim gestimmt waren und dessen Inhalt keineswegs den Erwartungen entsprach, die man an die Feder des Verfassers des „Grünen Heinrich“ gestellt. Das bewirkte allgemeine Verblüffung bei dem betreffenden Komitee. Es getraute sich nicht, dies poetische Gebilde drucken zu lassen, fand aber auch nicht den Mut, es dem Verfasser zurückzusenden und ihn um etwas Passenderes zu bitten.

Da erbot sich am Ende aller Enden ein dem Unternehmen nahestehender Geistlicher, diese heitile Angelegenheit persönlich zu erledi-

gen. Er wagte sich in des Tigers Höhle, verdankte geziemend die schöne Spende



Burg Vaduz in Liechtenstein Abb. 6. Großes Treppenhaus.